

Annabelle entdeckt sich selbst

„Wer bist du? Wer bist du? Wer bist du?“ Fragte der große Vollmond unablässig. Annabelle schlug die Augen auf. Es war mitten in der Nacht.

„Wer bist du?“ Hallte die Frage nach, die der Mond ihr im Traum geschickt hatte. Das Fuchsmädchen sah sich um, betrachtete ihren schlafenden Bruder Lasse, der sich eng an Mama Fuchs gekuschelt hatte und schlich sich dann auf leisen Pfoten aus dem Bau.

„Wer bist du...“ Was für eine seltsame Frage, dachte Annabelle, während sie zum Mond hinauf schaute und das taufeuchte Gras sie schauern ließ. Der Wind rauschte flüsternd durch die Blätter und streichelte Annabelles Gesicht.

Es war lange her, dass der Mond zu ihr gesprochen hatte. Annabelle erinnerte sich genau. Damals, als sie ganz neu in den Tierkindergarten gekommen war und so viel Angst vor den anderen Kindern und den Veränderungen gehabt hatte. Aber sie hatte Freunde gefunden und ihre eigene Kraft, dank dem Mond entdeckt. Sie war zur Geschichtenerzählerin geworden und die anderen Tierkinder hatten es geliebt ihr zuzuhören. Seit einiger Zeit war sie in der Tierschule. Zusammen mit ihrem Igor, der kleinen verrückten Nacktschnecke mit den winzigen Flügeln, der ihr bester Freund geworden war. Sie halfen sich gegenseitig und er brachte sie zum Lachen. Aber manchmal fühlte sie sich trotzdem einsam und irgendwie seltsam. Es kam ihr so vor, als würde sie immer ein bisschen anders sein und nicht so richtig dazugehören und das tat weh. Sie konnte nicht so unbekümmert mit anderen spielen, sie hatte oft große Sorgen nicht die richtigen Antworten zu wissen und vergaß sie dann auch prompt vor Aufregung und sie hatte immer wieder diesen Knoten in ihrem Bauch, der sich nicht gut anfühlte. Erst wenn sie wieder alleine war, oder mit Igor im Wald Abenteuer erlebte, konnte sie sich wieder richtig spüren.

„Wer bist du?“ Annabelle setzte sich auf den Holzstamm, der auf der Wiese des Fuchsbaus lag und ein hervorragender Aussichtspunkt war und entdeckte ein paar Glühwürmchen, die in der Dunkelheit tanzten. Wenn sie in der Tierschule war, wer war sie dann? Irgendwie war sie dann eigentlich gar nicht mehr da! Sie versuchte, sich immer ein bisschen unsichtbar zu machen. Sie versuchte, ganz perfekt zu sein und sich besonders anzustrengen, keine Fehler zu machen. Sie versuchte, sich so zu verhalten, dass die anderen Tierkinder, sie nicht allzu komisch fanden... aber irgendwie... war sie gar nicht Annabelle!

Das Fuchsmädchen konnte den Knoten wieder spüren. Immer dieser Knoten, immer dieses komische Gefühl und wenn sie das spürte in ihrem Körper, dann versuchte sie es nicht mehr fühlen zu müssen. Sie träumte sich davon in ihre Geschichten. Aber wenn sie ehrlich war, war auch das keine gute Idee. Es machte sie müde und leer und es war anstrengend, so wegsein zu wollen.

„Wer bist du“, raunte der Mond vom Himmel und Annabelle seufzte tief.

„Ich weiß es nicht.“

„Warum zeigst du dich nicht vor den anderen?“

„Ich hab Angst.“

„Wovor?“

„Dass sie mich nicht mögen werden.“

„Und fühlt es sich besser an jemand zu sein, der du nicht bist?“ Annabelle dachte eine Weile darüber nach und über das Gefühl, dass sich die Schule so anstrengend anfühlte.

„Nein.“

Die Sonne kitzelte sie und verwundert stellte Annabelle am nächsten Morgen fest, dass sie auf dem Baumstamm eingeschlafen war. Hatte sie das alles geträumt? Was für eine seltsame Nacht.

In der Schule wuchs der Knoten und auch Igor, der ihr heute einen selbstgebackenen Muffin mitgebracht hatte, konnte sie nicht aufmuntern.

„Wer bist du?“, hallt die Frage in ihrem Kopf und als sie versuchte zu lächeln und mitzuspielen und so zu sein, wie die anderen... begann sie zu weinen. Die ganzen Sorgen, schienen sich aus ihr heraus weinen zu wollen und Annabelle konnte gar nichts dagegen tun. Sie saß bei diesen, ihr so fremden Tierkindern, hatte versucht dazugehören und weinte. Und zu ihrer großen Verwunderung ... wurde es still. Alle sahen sie an. Wie damals im Tierkindergarten, als sie davon gelaufen war. Aber dieses Mal wollte sie nicht davon laufen. Dieses Mal wollte sie da bleiben!

„Wer bist du?“

„Annabelle, warum weinst du denn“, fragte ein Hasenmädchen, dass immer besonders viele Ideen hatte und alle um sich herum so begeistern konnte, dass Annabelle gerne wäre, wie sie.“

„Ich bin traurig.“

„Warum?“, wollte Igor wissen, der sich ganz bestürzt an sie gekuschelt hatte.

„Ich, ich fühl mich so komisch, so als würde ich falsch sein.“

„Aber du bist doch nicht falsch!“, rief da das Hasenmädchen laut. „Annabelle du bist ganz fantastisch. Bei dir kann ich ein bisschen ruhiger werden und das fühlt sich immer gut an und du bist so eine gute Zuhörerin. Du bist die Einzige, bei der Igor sich entspannen kann und wenn du bei ihm bist, dann kann er plötzlich viel besser zeigen, wie toll er ist. Ich glaube du siehst gar nicht, wie viel du für uns alle tust, weil du irgendwie auf uns alle ein bisschen acht gibst.“

Annabelle sah das Hasenmädchen völlig verwundert an.

„Und du bist so schön“, brach es aus dem bestürzten Igor heraus, „du bist im Innen so schön und wenn ich bei dir bin, fühl ich mich gut und wenn du weinst, bist du sogar noch ein bisschen schöner.“

„Wer bist du?“, wollte der Mond in dieser Nacht wieder wissen. Annabelle saß auf dem Baumstamm und betrachtete die dunklen Schatten der Bäume. Sie fühlte sich seltsam. Als wäre eine Last von ihren Schultern gefallen. Und irgendwie so gesehen... weil sie sich gezeigt hatte...

„Ich glaube, ich bin das, was übrig bleibt, wenn ich keine Angst mehr habe, niemandem mehr gefallen möchte und wirklich spüre, was in mir ist und sich zeigen will. Ich weiß nicht, wer ich bin, aber ich will es herausfinden. Ich will meinen Kern entdecken, Mond. Hilfst du mir dabei?“

Der Mond lächelte zufrieden und zwinkerte ihr zu.

„Aber gerne!“